



Abend-

Zeitung.

172.

Donnerstag, am 19. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Reise nach Algier.

(Fortsetzung.)

Die Länge des Weges hatte endlich der Gesellschaft Zeit gegeben sich zu sammeln. Die beiden Engländerinnen sahen so langweilig wie sonst zum Wagen heraus, und Mylord war eingeschlafen. Im zweiten Wagen war Stetten und der Abbate am gefasresten. Erstere suchte durch beruhigende Worte der geängsteten Hippolyta Ruth einzusprechen, und letzterer tröstete den wegen eines tüchtigen Lösegeldes nicht wenig besorgten Benvenuti. Der Rest unserer Bekannten war in sehr verschiedenartiger Stimmung. Demoiselle Springer hatte dem jüngsten der Straßen, Assicura-teurs einige wohlwollende Blicke zugeworfen, und dieser zog darauf mit aller italienischen Freundlichkeit ein Paar schöne Orangen aus der Tasche, indem er ganz verbindlich versicherte: wie er ungemein erfreut sey, daß ein glücklicher Zufall ihm das Vergnügen gönne, der verehrten Signora eine kleine Erfrischung anzubieten; eine Artigkeit, die Fräulein Springer mit der Bemerkung annahm: daß Allem, was da Waffen trüge, die Galanterie gleichsam zur Gewohnheit geworden sey, und sie daher niemals habe begreifen können, wie manche Damen in zahlreicher kriegerischer Umgebung sich bedrängigt gefühlt hätten; sie selbst könne versichern, niemals eine Angst solcher Art empfunden zu haben, so oft sie auch mit dem Wehrstande bei Ausübung ihrer Kunst in Berührung gekommen sey.

Fräulein Leisetreter nahm an diesen Aeußerungen der Tänzerin kein geringes Aergerniß. Bei solchen, sie wolle nicht sagen frivolten, aber doch für die gegenwärtige Lage sehr unpassenden Gedanken — meinte sie — sey es kein Wunder, wenn alles ersinnliche Unglück über die Reisegesellschaft hereinbräche, doch sey sie nicht gemeint, die Schuld dem Fräulein Springer zuzumessen, vielmehr erkenne sie ganz deutlich, daß der böse Feind, welcher nicht immer als ein brüllender Löwe, sondern auch oft in Gestalt eines Kürassiers oder Husaren, Officiers herumginge, die Hand oder vielmehr die Kralle im Spiel habe, und dann insonderheit bei Tänzerinnen, Sängerinnen und Schauspielerinnen über die Masken mächtig sey. Wolle nun Fräulein Springer auf kräftige Weise und ungesäumt solchen diabolischen Einflüsterungen zuvorkommen, so dürfe sie nur unbeschwert in die linke Wagentasche gelangen, allwo sie außer etwas kalter Küche auch Benjamin Kubach's Gebetbuch finden werde. In diesem träfe sie die heilsamsten, sowohl auf die heterogensten als desperatsten Fälle passende Betrachtungen und sie wolle sie deshalb im voraus auf die „gottseligen Gedanken eines vom Dache fallenden Schieferdeckers“ — dessen Unglück mit dem der Reisegesellschaft, in Hinsicht der Fährlichkeit, viel Analoges habe — so wie in Beziehung auf ihren Beruf und für künftige Fälle auf das schöne Gebet „gegen schlotternde Waden“ aufmerksam gemacht haben.

Der Dichter, der bis dahin nichts als mächtige